POUR LE MERITE

AUFNAHME NEUER MITGLIEDER

LAUDATIONES UND DANKESWORTE

Aushändigung des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HERMANN PARZINGER an

PETER SCHÄFER

bei der Öffentlichen Sitzung im Großen Saal des Konzerthauses,
Berlin, am 6. Juni 2021

HERMANN PARZINGER sprach die Laudatio auf PETER SCHÄFER

Peter Schäfer, geboren am 29. Juni 1943, gilt als einer der weltweit führenden Judaisten unserer Zeit. Nach dem Studium der Katholischen Theologie, Philosophie und Judaistik in Bonn, Jerusalem und Freiburg wurde er im Jahre 1968 in Freiburg mit einer Arbeit über *Die Vorstellung vom heiligen Geist in der rabbinischen Literatur* promoviert. Nach der Habilitation 1973 in Frankfurt folgte schon 1974 ein Ruf auf eine Professur für Judaistik in Köln, ehe Peter Schäfer 1983 Lehrstuhlinhaber und Direktor des Instituts für Judaistik an der Freien Universität Berlin wurde. In den 1990er Jahren kam der Schritt nach Princeton, und von 1998 bis 2013 war er erster Inhaber der Ronald-O.-Perelman-Professur für Jüdische Studien an der Universität Princeton. Von 2014 bis 2019 leitete er in der Nachfolge von Michael Blumenthal und als erster Nicht-Jude das Jüdische Museum in Berlin.

Peter Schäfer erhielt mehrere Ehrendoktorwürden, u. a. der Universitäten Utrecht und Tel Aviv. Er ist Mitglied mehrerer in- und ausländischen Akademien, etwa der American Philosophical Society und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. 1994 wurde ihm der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft und 2007 der Mellon Award der Andrew W. Mellon Foundation verliehen. Der Mellon Award ist die wichtigste Auszeichnung für Geisteswissenschaftler in den USA, und Peter Schäfer ist einer der wenigen, wenn nicht sogar der einzige Wissenschaftler, der den Leibniz-Preis *und* den Mellon Award erhielt.

In der Begründung des Mellon Awards hieß es, Prof. Schäfer zähle zu den bedeutendsten Judaistik-Forschern für die Zeit der Antike und des frühen Mittelalters. Der Einfluss seines wissenschaftlichen Werks reiche

allerdings weit über das Fach der Judaistik hinaus. So prägten seine historischen und analytischen Arbeiten die Forschung in anderen geistes- und religionswissenschaftlichen Feldern, darunter die Forschung über Mystik, über die Literatur der Renaissanceund über das frühe Christentum. Prof. Schäfer habe maßgeblich dazu beigetragen, die Tradition jüdischer Studien in Deutschland wiederzubeleben und damit die Wissenschaftslandschaft in anderen europäischen Staaten beeinflusst.

Im Jahre 2014 folgte der Dr.-Leopold-Lucas-Preis der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen für seinen »herausragenden Beitrag zur Erforschung der Geschichte, der Literatur und der Theologie des antiken und frühmittelalterlichen Judentums«.Weiter hieß es : »Als international in den USA, in Israel und in Deutschland wirkender Wissenschaftler hat er auch einen persönlichen Beitrag zum Verstehen der Völker und Kulturen geleistet und zählt zu den bedeutendsten Judaisten der Gegenwart und strahlt weit über die Grenzen des Faches hinaus.« Auch die Jury des 2015 an Schäfer verliehenen Reuchlin-Preises der Stadt Pforzheim und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften begründete seine Auswahl ganz ähnlich : »Für einen der bedeutendsten Judaisten unserer Zeit, der sich mit seinen Forschungen zu den christlich-jüdischen Religionsbeziehungen herausragende Verdienste erworben hat«.

2018 gab Peter Schäfer ein aufschlussreiches Interview im Deutschlandfunk Kultur, das den Titel trug : »Deutscher, Katholik und Judaist mit Weltruhm«. Darin beschrieb Schäfer seinen Weg zur Judaistik. Über die Katholische Theologie gelangte er zum Fach »Jüdische Studien«, das in Deutschland ab 1964 überhaupt erst wieder studiert werden konnte. Doch die Art und Weise, wie dort Hebräisch gelehrt wurde, schreckte ihn ab : »Das war eine absolut tote Sprache, die mit dem lebendigen Judentum, mit dem Judentum in Israel, mit den Juden in Deutschland nichts zu tun hatte, das war ganz schrecklich für mich.« Da entstand schnell der Wunsch, nach Israel zu gehen und auch die Thora im Original zu studieren. Nicht einmal zwanzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ging Peter Schäfer also nach Israel und übernahm nach seiner Rückkehr an der Freien Universität Berlin den ersten nach dem Ende der Nazizeit wieder gegründeten Lehrstuhl für Judaistik in Deutschland.

Peter Schäfer ist heute *der* international führende Fachmann für das jüdische Leben von der Antike bis ins Mittelalter. Er untersucht dabei schwerpunktmäßig die gegenseitigen Beeinflussungen von Judentum und Christentum, also der beiden ältesten monotheistischen Weltreligionen. Zudem beschäftigt er sich intensiv mit der mystischen Tradition der Kabbala. Die Wissenschaft vom Judentum ist für Schäfer die Komplexität und Vielschichtigkeit einer Kombination von kultur- und sprachgeschichtlichen sowie historischen Methoden von säkularem Selbstverständnis, eben nicht als Teilbereich etwa der Jüdischen Theologie oder Geschichte. Daneben gilt er als herausragender Experte für das Thema Antisemitismus quer durch die Epochen.

Die meisten seiner zahlreichen Monografien erschienen sowohl in deutscher wie in englischer Sprache. Seine *Geschichte der Juden in der Antike* (Stuttgart 1983) gibt einen Überblick über die politischen und ökonomischen Bedingungen, die den Rahmen für die Geschichte des Judentums in der Antike von Alexander dem Großen bis zur Eroberung Palästinas durch die Araber bildeten. Schäfer hantiert dabei souverän und kritisch zugleich mit einer teilweise äußerst schwierigen Quellenlage.

In seinem Buch *Zwei Götter im Himmel : Gottesvorstellungen in der jüdischen Antike* (München 2017) zeigt Schäfer detailliert auf, wie sich frühes Christentum und Judentum in den ersten Jahrhunderten wechselseitig beeinflussten. Dabei gelingt ihm die »wichtigste religionsgeschichtliche Novität« der letzten Jahre, weil er darlegen kann, dass neben dem jüdischen Gott Jahwe lange auch eine weibliche Gottheit verehrt wurde. Auch in *Jesus im Talmud* (Princeton 2007 und Tübingen 2007) weist er nach, dass Judentum und Christentum in langen Phasen ihrer Geschichte keine getrennten religiösen Einheiten waren, die voneinander isoliert oder gar in Feindschaft zueinander lebten, vielmehr war das Christentum aus der »Schwesterreligion « Judentum entstanden, wie er anhand einer Analyse des Talmud überzeugend dargelegt.

Seine große Vielseitigkeit stellt Peter Schäfer in seiner Monografie *Der Triumph der reinen Geistigkeit* (Berlin 2003) unter Beweis. Dort analysiert er Sigmund Freuds späten Essay »Der Mann Moses und die monotheistische Religion« und dekonstruiert dabei Freuds Überlegungen zum Bilderverbot und zum Triumph der Geistigkeit *über* die Sinnlichkeit.

Der Antisemitismus beschäftigt Schäfer mehrfach. In seinem Werk *Judenhass und Judenfurcht. Die Entstehung des Antisemitismus in der Antike* (Cambridge 1997 und Berlin 2010) beschreibt er dieses Phänomen bereits für die griechisch-römische Antike und zeigt dabei auf, dass das ganze Spektrum des Judenhasses von der reinen Diffamierung bis zur physischen Vernichtung damals bereits präsent und wirksam war. Anhand der Darstellung zweier exemplarischer historischer Ereignisse in Alexandria und Elephantine dechiffriert er Schlüsselursachen und Strukturen des antiken Antisemitismus und beschreibt, wie politisch-soziale Interessen und antijüdische Motive in konkreten Situationen eine unheilige Allianz eingingen.

Als Standardwerk gilt sein letztes Opus magnum *Kurze Geschichte des Antisemitismus* (München 2020), die eigentlich eine sehr lange Geschichte ist. Gekonnt zieht Peter Schäfer dabei die Spur des Antisemitismus noch einmal aus der Antike über Mittelalter und Neuzeit bis zur Shoa. Es geht dabei auch um islamische Ausprägungen in der Gegenwart, die sich nach Schäfers Ansicht im Vergleich zum europäisch-christlichen Antisemitismus in seiner ganzen Grausamkeit aber eher marginal ausnehmen. Viele zentrale Motive der Judenfeindschaft seien erstaunlich beständig. Und die geläufige Unterscheidung von religiös motiviertem Antijudaismus und modernem Rassenantisemitismus verdecke diese Kontinuität. Die vormoderne Judenfeindschaft habe es nach Schäfer schon in den altorientalischen Reichen und in der römischen Dichtung gegeben, doch das eigentliche Drama beginne mit der Entstehung des Christentums aus dem Judentum. Mit der Schuld des ganzen jüdischen Volkes an der Kreuzigung werden sie im Johannesevangelium zu den »Söhnen der Finsternis« und »zur bösen Gegenwelt des Christentums«. Von diesem Punkt an entfaltet sich ein welthistorisches Drama, das bis zur Shoa führt. Dieses Buch ist ernst, es macht entsetzt und sprachlos und – für uns Deutsche in besonderer Weise : es beschämt, was wohl so sein muss.

Peter Schäfer zählt ohne Zweifel zu den bedeutendsten Judaisten der Gegenwart und strahlt weit über die Grenzen des Faches hinaus. Herzlich willkommen im Orden Pour le mérite !

PETER SCHÄFER dankte mit folgenden Worten :

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Ordenskanzler, lieber Herr Parzinger,
verehrte Ordensmitglieder,
meine Damen und Herren,

wie es sich für einen ordentlichen Wissenschaftler gehört, schaut man sich zuerst einmal an, was die anderen durch die Aufnahme in den Orden Pour le mérite Geehrten bei dieser Gelegenheit gesagt haben. Die Laudationes und die Danksagungen sind ja leicht online zugänglich. Die meisten begannen ihren Dank mit so widersprüchlichen Gefühlen wie Überraschung, warum es gerade sie erwischt hat – wir wissen ja alle, dass die Mitgliederzahl eng begrenzt ist und so manche andere ebenfalls würdig wären –, Erschrecken vor dem Anspruch, der sich da plötzlich auftat, Bescheidenheit und Demut, aber dann auch Stolz, nach dem Motto : Nun ja, das ist dann nun so, damit muss ich und müssen auch die anderen jetzt leben.

Ich schließe mich dieser Denkfigur in ihrer ganzen Breite gerne an und danke Ihnen, liebe Ordensmitglieder, dass Sie mich gewählt haben. Die andere Vorgabe, die naheliegt, ist die, sich die Vertreter und Vertreterinnen des eigenen Faches im Orden anzusehen. Man wird ja in eine atemberaubende Reihe von Natur- und Geisteswissenschaftlern sowie Künstlern gewählt, die oft weit über die Grenzen ihres Faches hinaus den wissenschaftlichen und künstlerischen Diskurs geprägt haben. In diese distinguierte Reihe kann ich mich mit meinem Fach aus einem einfachen Grund nun leider nicht stellen : Der einzige Vertreter meines Faches – der Judaistik – vor mir war kein anderer als der große Gershom Scholem, der in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts Deutschland verließ und in Palästina bzw. später Israel im Alleingang die Wissenschaft von der Kabbala, der jüdischen Mystik, begründete. Allerdings ist er im Mitgliederverzeichnis des Ordens bescheiden-zurückhaltend als »Philosoph« aufgeführt, eine seltsame Zuordnung,

denn Philosoph war er gewiss nicht. In den einfühlsamen Gedenkworten Carl Friedrich von Weizsäckers wird er dann auch als Erforscher der Kabbala gewürdigt und schafft es sogar in die Disziplin der Religionswissenschaft.

Ich wurde nun als Judaist in den Orden gewählt und betrachte dies auch als eine besondere Ehrung für mein Fach in der Tradition Gershom Scholems. Damit ist die Wissenschaft vom Judentum, die schließlich in Deutschland entstand, dann aus Deutschland vertrieben und nach dem Zweiten Weltkrieg mühsam wiederbegründet wurde, befreit von den Fesseln der Theologie und der Orientalistik, endgültig in Deutschland angekommen. Und nicht nur dies. In der gegenwärtig immer hitziger und irrationaler geführten Debatte über Identität, Authentizität und Selbstbestimmung hatten Sie kein Problem damit, einen nichtjüdischen Vertreter des Faches Judaistik oder Jüdische Studien, wie es sich heute auch gerne nennt, in den Orden zu wählen.

Dafür, liebe Ordensmitglieder, danke ich Ihnen ganz besonders. Scholem wurde im Juni 1981 gewählt, kam dann erstmals für längere Zeit wieder nach Deutschland, nämlich im Herbst 1981 als Fellow des ersten Jahrgangs des Wissenschaftskollegs. Kollegen, die ihn damals gekannt haben, berichten mir, dass er sehr stolz auf die Wahl in den Orden war. Viel Zeit war ihm aber nicht mehr vergönnt : Er starb im Februar 1982 in Jerusalem, noch bevor ihm das Grosse Ordenszeichen ausgehändigt wurde.

Ich bin einige Jahre jünger als Scholem bei seiner Wahl, und ich hoffe sehr, dass mir noch viele anregende Jahre im Kreis der Ordensmitglieder vergönnt sind.